



DAVID MITCHELL

SLADE HOUSE

ROMAN

rowohlt
e-BOOK

schlägt ...

Ich bin stehen geblieben, weil das Ende des Gartens, die Mauer mit der kleinen schwarzen Tür - alles ist unscharf und schummrig. Nicht, weil es dunkel wird. Es kann noch nicht einmal vier sein. Auch nicht, weil es neblig ist. Ich blicke nach oben - der Himmel hat noch dieselbe Farbe wie vorhin. Es ist der Garten selbst. Der Garten verschwindet.

Ich drehe mich um, um Jonah zu sagen, dass wir das Spiel abbrechen müssen, irgendetwas stimmt hier nicht, wir brauchen einen Erwachsenen. Sicher kommt er gleich um die Ecke gestürmt. Die Dornenranken wiegen sich wie Unterwassertentakel. Ich blicke in den Garten. Da war eine Sonnenuhr, aber sie ist verschwunden und die Pflaumenbäume auch. Werde ich etwa blind? Ich will zu Dad, er soll mir sagen, dass alles gut ist, dass ich nicht blind werde, aber Dad ist in Rhodesien, also will ich zu Mum. Wo ist Jonah? Was, wenn er sich mit aufgelöst hat? Jetzt wird der Gittertunnel wegradiert. Was tut man, wenn man bei Leuten zu Besuch ist, und ihr Garten verschwindet? Das Nichts rückt näher wie eine Gewitterfront. Da, am Ende des Dornenwegs taucht Jonah auf, zum Glück, er wird schon wissen, was zu tun ist, aber der rennende Umriss verwischt, er verwandelt sich in formlose grollende Dunkelheit mit noch dunkleren Augen, Augen, die mich kennen, und Reißzähnen, die ihr Werk beenden wollen, und das dunkle Etwas springt in lähmend langsamer Zeitlupe auf mich zu, groß wie ein kanterndes Pferd, und ich würde schreien, wenn ich könnte, aber ich kann nicht, weil Panik in meiner Brust brodelte und mir den Hals zuschnürt, es sind Wölfe es ist Winter es ist Knochen Knorpel Haut Leber Lunge es ist Hunger es ist Hunger Hunger *Lauf!* Ich renne zur Treppe vom Slade House der Kies rutscht unter meinen Füßen weg wie in Träumen aber wenn ich falle kriegt es mich und mir bleiben nur Sekunden und ich stolpere die Stufen hoch und greife den Türknauf *dreh dich bitte dreh dich* er klemmt nein nein nein das Gold ist

verkratzt und riffelig bewegt er sich ja nein ja nein drehen ziehen drücken ziehen ruckeln drehen ich falle nach vorne auf eine pikende Fußmatte auf schwarz-weißen Fliesen und mein Schrei klingt wie wenn man in einen Pappkarton schreit –

«Meine Güte, Nathan, was hast du denn?» Ich sitze auf meinen aufgeschlagenen Knien auf einem Teppich in der Diele, mein Herz macht *bummbummbumm*, aber es beruhigt sich, es beruhigt sich, ich bin in Sicherheit, und vor mir steht Lady Grayer mit einem Tablett und einer kleinen eisernen Teekanne. Dampf schlängelt sich aus der Tülle. «Ist dir nicht wohl? Soll ich deine Mutter holen?»

Ich stehe benommen auf. «Da draußen ist etwas, Norah.»

«Ich weiß nicht, was du meinst. *Was* ist da draußen?»

«Ich meine, so was ... so was Ähnliches wie ...» So was Ähnliches wie was? «Ein Hund.»

«Ach, das ist bloß Izzy von nebenan. Dumm wie Bohnenstroh, und sie lässt sich nicht davon abbringen, ihr Geschäft im Kräutergarten zu erledigen. Sehr lästig, aber sie ist einfach zu süß.»

«Nein, er war ... größer ... und der Garten hat sich aufgelöst.»

Lady Norah Grayer lächelt, aber ich verstehe nicht, warum. «Ich finde es großartig, wenn Jungen ihre Phantasie einsetzen! Jonahs Cousins sitzen ständig mit ihren Atari-Dingern vor dem Kasten und machen diese blinkenden Weltraumspiele, und wenn ich sage: <Heute ist herrliches Wetter! Spielt doch draußen!>, heißt es nur: <Jaja, Tante Norah, wenn du meinst.>»

Die Fliesen in der Diele sind schwarz-weiß wie ein Schachbrett. Es riecht nach Kaffee, Möbelpolitur, Zigarrenrauch und Lilien. Ich spähe durch das kleine rautenförmige Fenster in der Tür und sehe den Garten. Er hat sich kein bisschen aufgelöst. Ganz hinten erkenne ich die kleine schwarze Eisentür zur Slade Alley. Meine Phantasie muss mir

ein Bein gestellt haben. Tschaikowskys «Lied der Lerche» kommt die Treppe runter. Das ist Mum.

Norah Grayer fragt: «Fehlt dir wirklich nichts, Nathan?»

Ich habe Valium in einem Medizinlexikon in der Leihbücherei nachgeschlagen. In seltenen Fällen kann es zu Halluzinationen führen, und dann muss man sofort einen Arzt aufsuchen. Wahrscheinlich bin ich so ein seltener Fall. «Nein, mir geht's gut», sage ich. «Jonah und ich haben Fuchs und Hund gespielt, und da hab ich wohl ein bisschen übertrieben.»

«Wusst ich's doch, dass ihr zwei prima miteinander auskommt – und halt dich fest, Yehudi und deine Mutter sind schon ein Herz und eine Seele! Du gehst jetzt zur Soirée, beide Treppen hinauf. Ich hole Jonah, und dann bringen wir die Eclairs. Ab mit dir. Nur keine Hemmungen.»

Ich ziehe die Schuhe aus, stelle sie ordentlich nebeneinander und gehe die erste Treppe hinauf. Die Wände sind mit Holz vertäfelt, und der Treppenläufer ist dick wie Schnee und gelbbraun wie Krokant. Oben kommt ein kleiner Flur mit einer Standuhr, sie macht *grunk ... gronk ... grunk ... gronk*, aber erst mal gehe ich vorbei am Porträt eines Mädchens. Sie ist jünger als ich und voller Sommersprossen, und sie trägt so ein Schürzendings aus viktorianischer Zeit. Sie wirkt total lebensecht. Das Geländer gleitet unter meinen Fingerspitzen. Mum spielt den letzten Ton der Lerche, und ich höre Applaus. Applaus macht sie glücklich. Wenn sie traurig ist, gibt es zum Abendessen nur Cracker und Bananen. Das nächste Porträt ist ein Mann mit buschigen Brauen und in Regimentsuniform: die Royal Fusiliers. Das weiß ich, weil Dad mir ein Buch über britische Armeeeregimenter geschenkt hat, und ich habe es auswendig gelernt. *Grunk ... gronk ... grunk* macht die Uhr. Das letzte Porträt vorm Treppenabsatz zeigt eine verkniffene Frau mit Hut. Sie hat große Ähnlichkeit mit Mrs. Stone, unserer

Religionslehrerin. Wenn Mrs. Marconi mich nach meiner Meinung fragen würde, würde ich sagen, sie fühlt sich absolut unwohl hier. Von dem kleinen Flur führt eine zweite Treppe rechts hinauf zu einer hellen Tür. Die Uhr ist wirklich groß. Ich lege das Ohr an ihre hölzerne Brust und höre ihr Herz: *grunk ... gronk ... grunk ... gronk ...* Sie hat keine Zeiger. Dafür stehen Wörter auf dem alten knochenbleichen Zifferblatt: ZEIT IST und darunter ZEIT WAR und darunter ZEIT IST NICHT. Auf der zweiten Treppe hängt das Bild eines Mannes um die zwanzig, er hat glattes schwarzes Haar und macht ein Gesicht, als wüsste er nicht, was das Geschenk sein soll, das er gerade ausgepackt hat. Das vorletzte Porträt ist eine Frau. Ich erkenne sie, an ihrem Haar. Es ist die Frau, die ich am Fenster gesehen habe. Dieselben baumelnden Ohrringe, aber statt des verschmierten Lidschattens ein verträumtes Lächeln. Sie muss eine Freundin der Grayers sein. Da, die violette Ader an ihrem Hals, sie pocht, und ein Murmeln in meinem Ohr sagt: *Lauf weg, lauf, so schnell du kannst, nimm den Weg, den du gekommen bist ...* «Was?», sage ich, doch die Stimme verstummt. Ist sie überhaupt da gewesen? Das ist das Valium. Vielleicht sollte ich eine Weile damit aufhören. Nur noch ein paar Schritte bis zu der hellen Tür, und dahinter spricht Mum: «Nein, nein, Yehudi, ich kann nicht die ganze Zeit im Mittelpunkt stehen, es sind so viele andere begabte Musiker hier.» Die Antwort ist so leise, dass ich sie nicht verstehen kann, aber es wird gelacht. Mum lacht auch. Wann habe ich sie zum letzten Mal so lachen gehört? «Wenn Sie mich so liebenswürdig bitten», sagt sie. «Wie kann ich da nein sagen?» Dann spielt sie «Danseuses de Delphe». Ich nehme zwei, drei Stufen auf einmal und komme zum letzten Porträt.

Und das bin ich.

Ich, Nathan Bishop ...

In denselben Klamotten, die ich heute an habe. Das Tweedjackett. Die Fliege. Nur dass ich auf dem Bild keine Augen habe. Da ist meine große

Nase, der Pickel auf meinem Kinn, den ich schon die ganze Woche habe, die Mastiff-Narben unter meinem Ohr, aber die Augen fehlen. Ein Scherz? Ist das lustig? Das weiß ich nie. Bestimmt hat Mum Norah Grayer ein Schulfoto von mir geschickt und auch welche von den Sachen, die ich heute an habe, und dann hat Norah einen Künstler beauftragt, mich zu malen. Was sonst? Das ist keine Halluzination vom Valium. Oder doch? Ich starre das Porträt an, dann trete ich gegen die Fußleiste; nicht so hart, dass ich mir den Zeh breche, aber doch genug, dass es weh tut. Als ich nicht aufwache, weiß ich, dass ich wach bin. Die Uhr macht *grunk-gronk-grunk-gronk*, und ich zittere vor Wut. Ich erkenne, wenn ich wütend bin. Wut ist ein einfaches Gefühl, dann ist man wie ein pfeifender Kessel. Warum spielt Mum mir an einem Tag einen Streich, an dem ich mich NORMAL VERHALTEN soll? Normalerweise würde ich abwarten, bis Debussy vorbei ist, bevor ich die helle Tür aufmache, aber heute verdient Mum kein gutes Benehmen. Ich lege die Hand auf den Türknauf.

Ich setze mich im Bett auf. Welches Bett? Auf jeden Fall nicht meins in meinem Minizimmer in England: Dieses Zimmer ist dreimal so groß, die Sonne scheint hell durch die Gardinen, und auf der Bettwäsche ist Luke Skywalker. Mir schwirrt der Kopf. Mein Mund ist ganz trocken. Da ist ein Schreibtisch; ein Bücherregal voll mit *National Geographics*; eine Türöffnung mit Perlenvorhang; eine Million Insekten draußen; ein Zuluschild mit Speer bringt mich der Antwort näher, immer näher ...

Dads Lodge im Bushveld. Ich stöhne erleichtert auf, und meine ganze Traumwut auf Mum macht *pfft*. Es ist Heiligabend, und ich bin in Rhodesien. Gestern bin ich angekommen, mit British Airways, ganz allein, mein allererster Flug, und ich habe Fischpastete gegessen, weil ich nicht wusste, was Bœuf bourguignon ist. Dad und Joy haben mich im Jeep vom Flughafen abgeholt. Auf der Fahrt haben wir Zebras und